

vereint. In dem Barock im Schlußsatz thematische Gedanken des ersten Satzes erneut verarbeitet, spannt sich über das ganze Werk ein für den Komponisten bezeichnender einseitiger Spannungsbogen. Die bestimmenden Kräfte in dieser Komposition sind eine wahrhaft elementare Rhythmik und musikalische Vitalität, die dem sehr bedeutenden, substanzreichen Kontext des ganz eigenen Gepräges verleihen. Große Sorgfalt hat der Komponist offenbar der geschliffenen formalen Seite gewidmet. Gegenüber dem 1. Klavierkonzert fällt ein größerer Reichtum an archaischen Klavierstischen Fortwerten auf, eine stärkere Einbeziehung diatonischer Elemente im Melodischen und Harmonischen. Bereiche, die vorher vor allem chronologisch orientiert waren, kontropunktischer Gestaltungen bedient sich Bartók besonders im geistvollen, lediglich von Bläsern begleiteten ersten Satz (Allegro). Im Mittelsatz konzentriert eine erregende Presto-Episode zu den getragenen Streicherklängen, dem Klavier-Resitativ mit Pauke des Adagio. Im Finale (Allegro molto) wälzen wieder entsetzliche musikalische Urkräfte, fasziniert der Gedankereichtum des großen ungarischen Meisters.

Ludwig van Beethovens 8. Sinfonie F-Dur op. 93 folgte unmittelbar auf die 7. Sinfonie. Das Werk entstand während eines Kuraufenthaltes in den böhmischen Bädern im Sommer 1812 und wurde nach einer handschriftlichen Bemerkung des Meisters auf der Partitur („Sinfonia Lintz im Monat October 1812“) in Lintz, wo er nach der Kur für einige Wochen seinen Bruder Johann besuchte, vollendet. Die erste Aufführung fand in einem eigenen Konzert Beethovens am 27. Februar 1814 in Wien statt, zusammen mit der Siebenten und der Programmsinfonie „Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria“. Bei den Zeitgenossen fand die „Achte“ zunächst wenig Anklang. „Das Werk machte keine Furore“, hieß es in einer kritischen Stimme nach der Uraufführung. Beethoven zeigte sich darüber recht verärgert, er meinte, seine „Kleine Sinfonie“ (so nannte er sie im Vergleich mit der „Großen“ A-Dur-Sinfonie) habe den Hörern wohl deshalb nicht gefallen, „eben weil sie viel besser ist“. Der Grund für diesen Mangel an Verständnis (genauer genommen stellt ja die achte, ebenso wie die vierte Sinfonie, auch heute noch ein wenig im Schatten ihrer berühmten Geschwisterwerke) lag nicht etwa in der besonderen Schwierigkeit des Werkes. Im Gegenteil, man hätte wohl nach den vorausgegangenen Schöpfungen neue Steigerungen erwartet und war nun enttäuscht durch eine scheinbare Zurückwendung auf Vergangenes (Anklänge an frühere Werke, Anwendungen von einfachen Prinzipien Haydns), die aber hier durchaus keinen Rückschritt, sondern eher einen Rückblick von einer höheren Stufe aus darstellte. Heitere Scherzhaftigkeit, beschauliche Behaglichkeit, launiger Humor, kraftvolle Lebensbejahung und ausgelassene Freude charakterisieren das formal bemerkenswert geschlossene Werk, in dem, wie auch schon in der 7. Sinfonie, wieder dem rhythmischen Element eine große Bedeutung zukommt.

Der ohne Einleitung sogleich mit dem frischen, klar gegliederten Hauptthema beginnende 1. Satz (Allegro vivace a con brio) ist voller schalkhafter Einfälle und kontropunktischer Neckereien. Er steigert sich nach fröhlich-tumultuarischen Kämpfen bis zum gewaltigen Freudenausbruch der Coda, endet dann aber sehr

graziös mit dem noch einmal leise aufklingenden Kopfmotiv des fröhlichen, tänzerischen Anfangsthemas. – Auf seiner langsamen Satz verächtend, schrieb Beethoven als 2. Satz ein bezaubernd anmutiges, leicht dahindämmendes Allegretto scherzando. Als Thema liegt diesem Satz ein Kanon zugrunde, den der Meister in heiterer Laune dem Erleider des Metronoms, Johann Nepomuk Mälzel, gewidmet hatte; die Sedezehntelakkorde der Bläser zu Beginn, die gleichsam das Ticken des metronomischen Zeitmessers nachahmen, bestimmen die Bewegung des reizenden, scherzhaften Satzes. – Der 3. Satz (Tempo di Menuetto) erinnert an einen dekräftigen Volkstanz, im Trio erklingt über Stakkato-Triolen der Violoncelli in Hörnern und Klarnetten eine einnehmende, länderartige Melodie. – Das Finale, der weitaus umfangreichste Satz, in freier Rondoform gehalten, stellt den eigentlichen Höhepunkt des Werkes dar: Übermütige Laune, „gütiger“ Humor überdauern sich hier in mancherlei drastischen Einfällen. – so gleich zu Anfang in dem (auch später wiederkehrenden) übermütigen, dynamisch stark betonten tonartfremden Cis, nach dem zuerst im Pianissimo im schnellsten Zeitmaß vorüberhuschenden F-Dur-Rondathema, das dann im Fortissimo-Tutti gebracht wird. Das kontrastierende zweite Thema erklingt als lyrische Kantilene der Violinen. Mit größerer kontropunktischer Meisterschaft und bewundernswürdiger Erfindungsgabe, immer neuen gelungnen Wendungen und Kombinationen bei der Wiederholung der Themen ist dieser Satz, der trotz des dominierenden Humors auch ernste Gegenüberstellungen, scharfe Einwurfe aufweist, gestaltet. Durch einen jubelnden, wirbelnden Freudentanz wird das Finale abgeschlossen. Dr. Dieter Härtwig

VORANKÜNDIGUNGEN:

Sonntag, den 20. Oktober 1970, 20 Uhr, Kulturpalast

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: László Seydritsch

Solistin: Elisabeth Leonskaja, Sowjetunion, Klavier

Werke von Debussy, Ravel, Beethoven und Mozart

Felix Karnewerkow

Sonntag, den 26. Oktober 1970, 20 Uhr, Saal der Landeshalle

2. LANDHAUS-KONZERT

Werke von Ludwig van Beethoven

Arnold D. und Peter Karnewerkow

Donnerstag, den 18. Dezember 1970, 20 Uhr, Kulturpalast

Einführungsertrag 10 Uhr Dr. Dieter Härtwig

1. ZYKLUS-KONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solist: Eric Heidsieck, Frankreich, Klavier

Werke von Bartók und Beethoven

Arnold D.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Saison 1970/71 – Chefredigtor: Kurt Masur

Redaktion: Dr. Dieter Härtwig

Druck: vrb. polydruck, Werk 1 Fluss - 10-25-12 1,3 (IG 308-60-70)

1870-1970

Dresdner
philharmonie

2. ZYKLUS-KONZERT

1970/71



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie